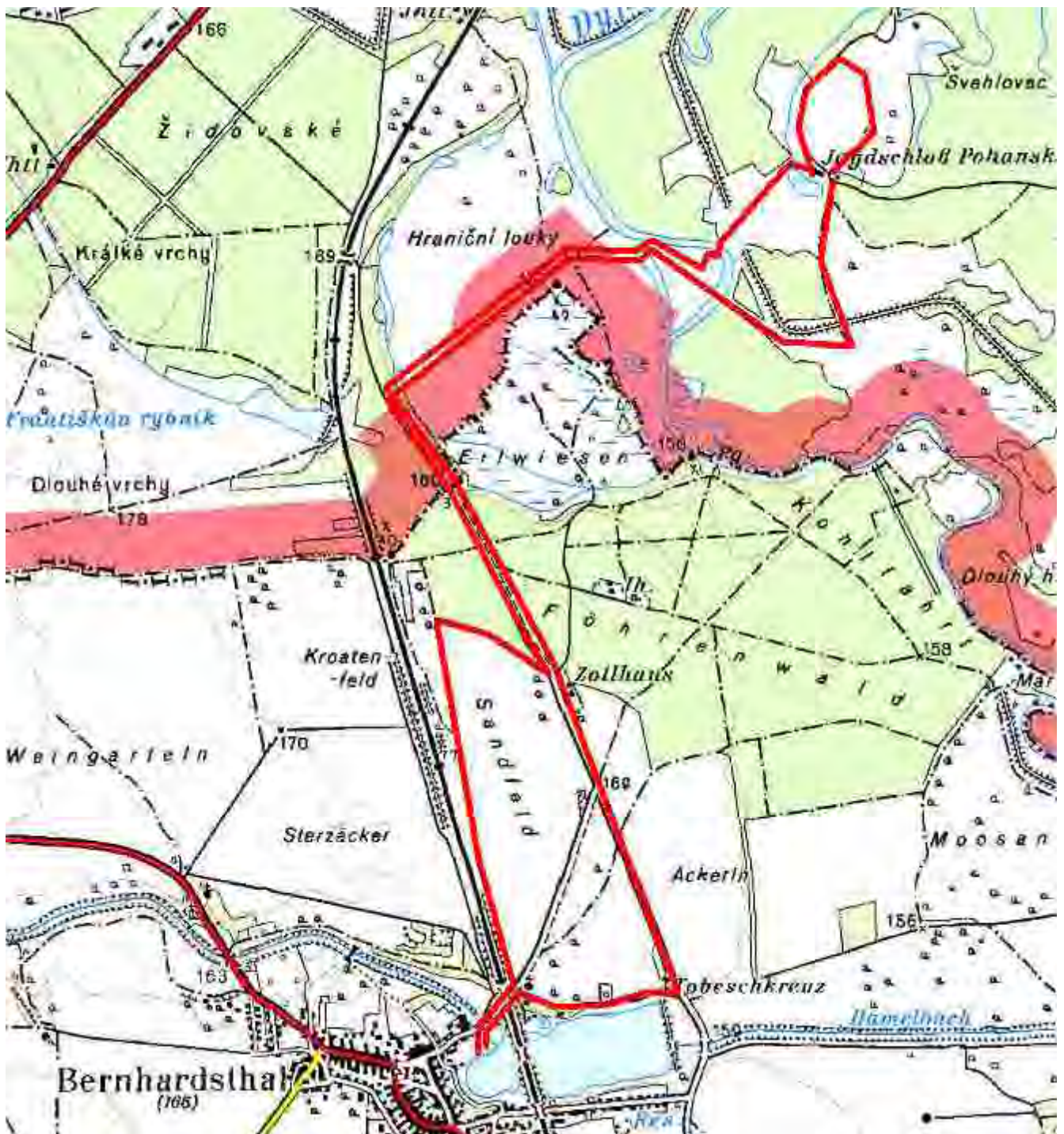


Wandertag 2004 / 19. September / 14,7km



1) die Raststation

bietet einen wunderbaren Blick auf den inneren Teich und das dreifache Bahnviadukt

2) der Hamelbach

Ein etwas müdes Gerinne in einem 1935 errichteten Kanal. Von der Brücke, die früher wenige Meter weiter in Richtung Teich lag, wirkt er ja wegen des Rückstaus schön breit. Unterhalb dieser Brücke befand sich ein rundum begehbarer eiserner Rechen, der den Schmutzeintrag in den Teich und den Fischaufstieg in den Bach verhindern sollte. Das Einzugsgebiet des Hamelbachs umfasst nur etwa 120 km². In langen Trockenzeiten ist die Wasserführung entsprechend – fast trocken. Die extremen Thaya-Hochwasser früherer Zeiten drückten angeblich bis unter den Teichdamm.

3) der Kesselteich

Der Kesselteich, der ehemals mittlere der drei Bernhardsthaler Teiche, der obere Teich lag unterhalb der Statue des Hl. Johannes Nepomuk, war wegen aufsteigender Gase nie für die Fischzucht geeignet. Noch bietet das Schilfgebiet des Kesselteichs ein einmaliges Biotop. Seit Jahren wird er langsam aber stetig zugeschüttet.

4) das Bahnviadukt

Eines der ältesten und denkmalgeschützten Industriebauten des Weinviertels. Der Bau, in zwei Bauphasen 1839 und 1851 ausgeführt, ruht auf Eichenpfählen. Sein Konzept könnte von Ritter von Ghega (Erbauer der Semmeringbahn) stammen, der für die Planung der Bahn von Lundenburg bis Brünn zuständig war. Der das Hamelbachtal querende Damm und die 3 Brücken wurden in einjähriger Bauzeit fertig gestellt.

5) die neue Bahnbrücke

1945 wurden 2 Brücken gesprengt, eine über die Bahn bei der Haltestelle und diese weiter nördlich liegende. Weitere Sprengungen konnten verhindert werden. Eine scheppernde Behelfsbrücke kündete danach weithin jeden darüber fahrenden Zug, bis im Jahre 2001 diese neue Brücke errichtet wurde.

6) der Lundenburger Weg

Ursprünglich der direkte Weg von Bernhardsthal nach Unter-Themenau und Lundenburg. Er trennt die Riede Sterzäcker und Kroatenfeld vom östlich anschließenden Ried Sandfeld. Durch den Bahnbau, der schräg zur Riedteilung über das Gelände führt, wurde der südliche Teil des Lundenburger Weges in die Ried Sandfeld verschoben. In der Josefinischen Fassion von 1784 ist er beschrieben: „Die Strassen nach Lundenburg bey 4 Klafter breith nicht gemessen und nicht fatieret“ (1 Klafter = 1,8964 m).

7) das Weiße Kreuz

Es stand an der alten Trasse des Lundenburger Weges, etwa wo an der Westseite der Bahn die große Pappel steht. Zum Kreuz und der kurzzeitig um 1802 dort befindlichen Marienfigur gibt es eine wilde Geschichte: Der im ehemaligen Beinhaus des Kirchfriedhofs aufgestellte Schmerzhafte Mutter Gottes wurden nach Abriss des Beinhauses wundertätige Kräfte zugeschrieben. Die einsetzende Wallfahrtstätigkeit mit den damit verbundenen Einnahmen störte sowohl einen Nachbarpfarrer, wie auch die kirchliche Oberhoheit. Die Statue musste entfernt werden. Sie tauchte aber am weißen Kreuz wieder auf. Der nächste Entfernungsversuch schlug fehl, da die Bernhardsthaler, versehen mit bäuerlichen Geräten, z.B. Sensen, rund um das Weiße Kreuz lagerten und behaupteten, sie könnten schlafen wo sie wollen. Die Geschichte schief dann auch ein und die einst bunte Statue steht heute abgebeizt im Kirchvorraum unterm Turm. Details sind nachzulesen im Gedenkbuch Band I der Pfarre Bernhardsthal.

8) die Marienkapelle

Wurde als Ersatz für das „Weiße Kreuz“, das einer Sandgrube zum Opfer fiel, 1904 errichtet. Sie beherbergt eine wunderschöne Figurengruppe.

9) die Sandlehen

Nahe der Kapelle wurde für den Bahndammbau Erdreich ausgehoben. Hierbei stieß man auf die Reste einer vermutlich slawischen Siedlung aus der Zeit des Großmährischen Reiches (um 900 nach Ch.).

10) die Bahnwärterhäuser

Zu Beginn der Bahnzeit mussten jeweils in Sichtverbindung Wärterhäuser aufgestellt werden, die Warnsignale mittels großer Tafeln und bei Nacht mit Feuerpfannen weiterleiteten. In Bernhardsthal gab es 5 mit den Hausnummern 225 bis 229. 228 lag am Schnittpunkt der alten Wegtrasse mit der Bahn. Bekannte Bahnwärter waren: 1898 Josef Dubansky, 1912 Johann Kluger, 1932 Robert Duchkowitsch, 1950 Franz Nowak, 1955 Alois Senger, im Haus 229 weiter nördlich 1898 Matthias Kern, 1912 Johann Hruzek, 1928 Franz Hruzek, 1950 Franz Vsetecka

11) das Messinger Kreuz

Etwa 80 m vor der Waldecke stand links vom Weg ein großes aus Eichenholz gezimmertes, dunkelrot gestrichenes Kreuz, an welchem man, im Holz eingeschnitten, den Namen Matthias Messinger lesen konnte. Matthias Messinger war ein Hausbrunner Bauer, der bei der Heimfahrt von Lundenburg auf seinem Pferdeführwerk einschlieft, vom Wagen stürzte und überfahren wurde, so dass er auf der Stelle tot war. Seine Angehörigen errichteten ihm an der Unglücksstelle ein Kreuz. Als es um 1960 zusammenstürzte, wurde es nicht mehr erneuert.

12) das Kroatenfeld

Nach den großen Türkenkriegen 1529 wurden vertriebene Kroaten in Rabensburg, Hohenau und Ringelsdorf angesiedelt, so auch bei uns. Sie erhielten nicht sehr ertragreiche und weit vom Ort liegende Felder zur Bewirtschaftung zugewiesen.

13) die Thayagesellschaft

1934/35 wurde zwischen Weg und Bahn durch die Thayagesellschaft die erste Bohrung nach Erdöl in Bernhardsthal, nicht erfolgreich, niedergebracht. Die Bohrmannschaft übersiedelte dann nach Wien auf den Rennweg, musste aber die Bohrung dort wegen Gefährdung der Umwohner einstellen.

14) das Räuberwaldl

Der Waldteil zwischen Lundenburger Weg und – Straße führt auf alten Liechtensteinschen Karten die Bezeichnung „Räuberwaldl“.

15) das alte Zollhaus

wurde 1921 vom Bernhardsthaler Baumeister Laurenz Schultes errichtet.

16) der Föhrenwald

Der Liechtensteinsche Wald und einige kleine private Flächen bedecken 2,8 km²

18) die Labstation an der Grenze

nach 3,5 bzw. beim Rückweg nach 10,8 km

19) die Bunker

In der Zwischenkriegszeit wurde eine Bunkerlinie zur Grenzverteidigung errichtet. Die meisten sind noch als Ruinen erhalten. Einer, in der Nähe vom Schloss Pohansko, ist vor wenigen Jahren museal wiederhergestellt worden.

20) die Edelwiese

Edel-, Erl-, Ellas-, Yidlaswiese. Alle Namen dürften mit der lateinischen Bezeichnung für Erle, alnus, zu tun haben. Früher war die Wiese zumindest einmal jährlich überschwemmt, Die Pfarrherrn, die dort eine große Wiese besaßen, berichten regelmäßig von abgesoffenen und weggeschwemmten Heu. Seit dem Dammbau und der Flussbegradigung verlor sie viel von ihrem Charakter, auch die Bezeichnung „Wiese“ ist fast schon übertrieben.

21) der eiserne Vorhang

An diesen erinnert nur mehr der über die Edelwiese führende Asphaltweg(ehm. Signálka, ein Begleitweg zum Stacheldrahtverhau) und die Holzbrücke über die Thaya. Teile des Drahtverhaues dienen noch als Gattereinzäunung.

22) die Thaya

Der mittlere Jahresabfluss der Thaya, deren Einzugsgebiet 13.403 km² beträgt, liegt bei nur 37 m³/sec, wobei es früher große Schwankungen gab, im Februar 1941 waren es 820 m³/sec, am 28.8. 1983 nur 1,7 m³/sec. Der 200 m flussab vom 11-er-Stein liegende Pegel (HZB. Nr.207290) hat den Pegelnullpunkt bei 152,67 m über der Adria. Durch die Regulierung wurde die Thaya von der Grenze bis zur Mündung in die March um 3,2 km verkürzt, das Gefälle von 0,025 % auf 0,032% erhöht. Auswirkungen: siehe die alten Eichen im Wald. Die Brücke führt über den regulierten Lauf, den alten Lauf sehen wir auf unserem Rückweg.

23) das Schloss Pohansko

Das Empireschlösschen gehört zu den Liechtensteinschen Lustbauten rund um die beiden Schlösser Valtice und Lednice und war das Zentrum des „Tiergartens“. Es wurde 1810/11 ebenso wie die Hanssburg (Johannesburg in Lednice) und der Dianatempel (Valtice) vom damaligen liechtensteinschen Hofarchitekten Josef Hardmuth entworfen. Es steht auf dem Wall der ehemaligen großmährischen Burgstätte und beheimatet im 1. Stock eine sehr schöne Ausstellung zu diesem Thema. Vor dem Schlösschen befindet sich ein Altarm, der mit seiner Verlängerung früher „Merlinsee“ hieß. Zitat Reiseführer 1840: „Das Stockwerk enthält einen 60 Fuß langen, 30 Fuß breiten, mit schönen Basreliefs geschmückten Saal, von dem man auf einen großen Säulenbalkon tritt, dessen Arkaden Terrassen tragen – die besten Übersichtspunkte für die hier gehaltenen Jagden, bei denen das Wild zuerst an der Südseite des Gebäudes vorüber und dabei einen kleinen Teich passierend, auf die nördlich von der Fronte des Gebäudes befindliche, große, viereckige, eingefangene Wiese durchbricht, und daselbst von Hunden aufgehalten oder zu Pferde mit Lanzen erlegt wird“.

24) der großmährische Fürstensitz

Die freie Fläche vor dem Schlösschen war einst ein großmährischer Adelshof. Seit 1959 durchgeführte Ausgrabungen haben Siedlungsobjekte des 6. bis 9. Jh. erbracht. Der Ausbau zur Burgstätte erfolgte Anfang des 9. Jh., wobei der ovale Burgwall eine Fläche von 28 ha umschloss. Die Reste des Walls sind heute noch gut sichtbar. Die ursprünglich bis 6,5 m breite Konstruktion bestand aus einer Lehmaufschüttung mit steinerner Stirnmauer und einer von in 1,5 m bis 2 m Abstand eingerammten Pfosten gestützten Holzwand. Der Wall war 4 m hoch und mit der Brüstung aus Holz erreichte er wahrscheinlich 6 m Höhe. Außen- und Innenmauer waren in unregelmäßigen Abständen mit quer liegenden Pfosten stabilisiert. Im südlichen Festungsteil wurde ein wahrscheinlich mit einem Turm überbautes Torbauwerk mit 2 Toren festgestellt. Der Fürstenhof lag im Nordwesten des Burgwallgeländes. Die hinter einem eigenen Zaun errichtete einschiffige Kirche war 18,65 m lang und 7,2 m breit mit halbkreisförmiger Apsis (*griechisch*: Wölbung, Bogen; *Mz.* Apsiden; ursprünglich eine halbrunde oder polygonale Altar-Nische in vorgeschichtlichen Tempeln bzw. christlichen Kirchen) und fast viereckigem Narthex (ein in altchristlichen und byzantinischen Basiliken über die ganze Breitseite reichender schmaler Vorraum in Form einer eingeschossigen Vorhalle, die mit dem Kirchenschiff durch Bogenstellungen verbunden ist). Südlich schloss sich ein viereckiger Zubau an. Die Kirchenmauern aus Bruchstein und Kalkmörtel waren verputzt und im Inneren befanden sich Farbfresken. Unter den 407 Gräbern des Friedhofs waren überproportional viele Männergräber, was auf Fürstengefolge hinweist. Nordöstlich und südlich wurden weite Vorburgen mit Siedlungsobjekten ergraben.

25) der Rückweg

nach einem Rundgang bis zu den Kirchenresten, vorbei an dem wiederhergestellten Bunker, geht es zur Wehr am ehemaligen Thaya-Lauf.

26) die Wehr am ehem. Thaya-Lauf

Von dort geht es über einen engen Gehweg zum Asphaltweg (der ehem. Signálka) und über die hölzerne Thayabrücke zurück zur Labstation an der Grenze.

27) die Bernsteinstraße

Dieser Übergang über das früher versumpfte Hamelbachtal ist uralt. Auf seiner Südseite wurden die Reste einer germanischen Siedlung festgestellt. Zwischen Straße und Teichdamm lag der zweite Bernhardsthaler Fußballplatz – bis etwa 1965.

Wo die Bernsteinstraße wirklich ging ist sehr umstritten. Wahrscheinlich wurde das meiste Gut auf dem Wasser der March, transportiert.

28) das Dobeschkreuz

Ein tödlicher Unfall 1837 mit dem Leiterwagen. Die Hinterbliebenen errichteten an der Kreuzung ein Gedenkkreuz, das im Jahre 2000 durch den Kameradschaftsbund auf den heutigen Straßenverlauf ausgerichtet wurde.

29) der Große Teich

Seit etwa 700 Jahren existiert hier ein Teich. Von den ursprünglichen 33 ha sind noch immer etwa 22 ha übrig. Immerhin die größte Teichfläche des Weinviertels.

30) die große Graupappel

Sie ist der mächtigste Baum Bernhardsthals. Mit etwa 150 Jahren nicht uralt, aber mit über 5m Stammumfang beeindruckend. Ihr Astgeflecht ist ein Wald für sich.